

Predigt 12. Sonntag nach Trinitatis 2020 (1. Korinther 3,9-15)

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

Kennen Sie das Niedersachsenlied? Vielleicht weiß es der ein oder andere hier, wer bei den Schützen aktiv ist, vielleicht eher, so oft wird es ja nicht gesungen: „Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen“, so beginnt der Refrain. Sturmfest und erdverwachsen - sind wir so? Als David McAllister noch Ministerpräsident war, hat er die Leute zwischen Ems und Elbe, Nordsee und Harz mal so charakterisiert: „Die Niedersachsen sind vernünftige und bodenständige Leute. Wir stehen mit beiden Beinen auf der Erde.“ Eben sturmfest und erdverwachsen, könnte man sagen. Aber dabei blieb Mc Allister nicht: „Aber wir haben auch den nötigen Weitblick und denken also über den Tag hinaus.“ Um diesen Eindruck zu untermauern zitierte er einen Spruch, der im Alten Land an so manchem Giebel steht. Da heißt es auf platt: „Stah fast, kiek wiet un rög di“ - Steh fest/sicher, blick

ins Weite und rühr dich, beweg dich.

Vielleicht ist sturmfest und erdverwachsen, fest stehen und weit gucken, vielleicht sind das nur Markenzeichen einer Region. Aber womöglich klingt darin auch etwas nach von einer Glaubensgewissheit, einer über die Jahre weitergetragenen Lebensweisheit. Wenn wir uns diesen Wahlspruch nochmal ansehen: Stah fast, kiek wiet un rög di“, dann verbinden sich hier drei Momente: Festigkeit von unten, Offenheit nach oben und Beweglichkeit nach vorn.

Diese Festigkeit von unten beschwört auch mancher Grundstein alter Kirchen. Auf dem steht nämlich manchmal: Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelgt ist, welcher ist Jesus Christus.

Ein guter, fester, verlässlicher Grund: das schließt die Offenheit und Beweglichkeit darüber nicht aus. Oder im Bild gesprochen: auf ein und demselben Fundament lassen sich sehr verschiedene Häuser, Lebenshäuser bauen, die sich im Laufe der Zeit verändern, renoviert werden, angebaut, umgebaut, vielleicht auch teilweise wieder abgebrochen werden.

Um das feste Fundament, um die Grundlage, auf der mein

Lebenshaus gebaut ist, darum geht es im Predigttext aus dem 1. Korintherbrief im 3. Kapitel: *Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister, ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.*

Wir sind Gottes Mitarbeiter, so fängt Paulus an. Heute sind zwei Mitarbeiter dazu gekommen: Emely und Fynn. Der Glaube an Jesus Christus ist der Grund, auf dem unser Leben Halt findet. Deshalb haben wir heute Emely und Fynn getauft. Das Fundament ist gegossen, was oder wie werden sie darauf

bauen?

Unser Lebenshäuser, wenn wir unsere Leben allein in dieser Gemeinde nebeneinander halten, sehen sehr verschieden aus. Nicht nur die Einrichtung, auch das was uns wichtig ist im Leben ist sehr verschieden. Und das unterscheidet uns gar nicht so sehr von den Menschen, die Paulus damals mit seinem Brief vor Augen hatte. Da gab es verschiedene Fraktionen, Gruppen, in der Gemeinde, die sich nicht aufs Fell gucken konnten. Alle gehörten irgendwie zur Gemeinde, aber jeder tat sich nur mit Leuten zusammen, die ähnliche Lebenshäuser gebaut hatten. Sie scharrten sich alle um einen - Apollos, Kephas, oder eben Paulus - der ihnen zusagte. Ein bisschen so, wie wenn es in einer Gemeinde verschiedene Fangruppe um die verschiedenen Pastoren gibt. Nur wollten sie mit den anderen nichts mehr zu tun haben. Die Lebenshäuser sollten möglichst gleich aussehen - und darüber gab es richtig Zoff.

Viele von uns sind getauft, aber unsere Leben, unsere Lebenshäuser sehen sehr verschieden aus. Und da kommt auch einiges dazu - Schutzengel, Statussymbole, Erfolge, Misserfolge, verschiedene politische Ansichten, unterschiedliche Berufe. Manches Haus wächst sehr schnell in die Höhe, andere mühen

sich, aber werden mit den Jahren eine kleine, feste Burg. Anderes hat wenig Bestand und fällt auch wieder zusammen. Nicht jede Ecke unseres Lebenshauses sieht schön aus, und manchmal ist es auch nur Fassade und was dahinter ist....

Stellen wir uns die Bauten doch mal vor, vielleicht so wie im Animationsfilm die wundersamen Städte bei Shrek. Kleine Hütten aus Holz und Stroh, Steinbauten, mal sorgfältig gearbeitet, mal zu schnell hochgezogen und schon am wanken. Manches mit Gold verzieht oder mit Verstreibungen gesichert. Anderes auf gut Glück hingebaut - es soll nur einen Sommer halten.

Thomas aus der 7. Klasse, kennt sich gut aus mit „Scheiß bauen“, da hat er Erfahrung. Thomas hat das mit dem Leben und mit Gott schon ganz gut begriffen. Er sagt: Der Teufel kann Scheiß bauen. Gott kann nur lieben. Nur Menschen können beides: Scheiß und Liebe.

Und so unterschiedlich werden dann auch unsere Lebenshäuser. Manches hält, anderes nicht. Was wir aus unserem Leben machen, wie wir es gestalten, welche Werte uns wichtig sind und wie sehr wir uns für andere einsetzen: darauf

kommt es an. Es ist nicht gleichgültig, ob wir, um mit Thomas zu sprechen: „Scheiß bauen oder Liebe bauen“ und es ist gut, wenn unser Lebenshaus auch in den Stürmen und in den Regentagen unseres Lebens standhält und nicht gleich zusammenbricht. Dafür können wir etwas tun. Da sind wir Gottes Mitarbeiter. Auf dem Weg in eine bessere Welt, in der Gerechtigkeit und Nächstenliebe und Frieden herrschen.

Aber: die Werke, das Aussehen und die Standhaftigkeit unserer Lebenshäuser, unserer Werke entscheiden nicht über unseren *Wert* als Mensch. Unser Tun und Lassen im Leben hat nicht immer Bestand und bei manchem ist es gut, wenn es in Vergessenheit gerät. Ja, Paulus spricht davon, dass unsere Taten, unsere Werke durchs Feuer gehen werden und sich dort erweist, ob sie Bestand haben. Unsere Tun und Lassen, die werden wir vor Gott verantworten müssen. So schreibt Paulus an anderer Stelle: *Gott wird als Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten des Herzen offenbar machen* und dann, ganz überraschend als nächster Satz: *Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.*

Ja, so geht das zwischen Gott und uns Menschen: Nicht alles, was du in deinem Leben getan hast, hat Bestand. Du weißt es

selber. Aber **du** hast Bestand. Denn das Fundament hält. Was uns in der Taufe versprochen wird, hält allen Stürmen und jedem Feuer stand. Das bleibt.

Ein jeder wird von Gott sein Lob empfangen. Niemand kann sich das selbst sagen. Aber es *ist* gesagt, in der Taufe, an und für jede und jeden von uns.

Hören wir hin, lassen wir es an unser Herz. Gott sagt: Du bist geliebt, so wie du bist. Basta.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen